

Laibacher Zeitung.



Nr. 210.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Weit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 14. September.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. September d. J. dem Finanzlandesdirektor für Tirol und Vorarlberg, Hofrath Johann Verreiter bei der von ihm angeführten Uebernahme in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vielenjährigen, treuen und vorzüglichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Leopold-Ordens taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Ackerbauminister hat den Hüttenverwalter Rudolf Gabriel zum Oberhüttenverwalter ernannt und die Leitung der k. k. Schwefelsäure-Fabrik zu Unter-Heiligenstadt dem dortigen Fabrikskontrollor Johann Acker mann mit dem Titel eines Hüttenverwalters übertragen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 13. September.

Mit fieberhafter Spannung erwartet man eine Nachricht über das Resultat des nun schon seit dem 8. d. M. um Plewna wüthenden Kampfes. Bis zur Stunde ist eine Bestätigung der Nachricht von der Eroberung Plewna's durch die Russen noch nicht eingelangt, dagegen wird aus Poradin vom 11. d. M. offiziell gemeldet, daß am 10. den ganzen Tag hindurch Plewna beschossen worden ist. Plewna kann also am 9. noch nicht in russische Hände gefallen sein, doch sagt die offizielle russische Depesche vom 11., „daß der Feind nur noch schwachen Widerstand leistete.“ Gar so schwach scheint derselbe jedoch noch nicht geworden zu sein, denn sonst müßte er von der russischen Armee wol schon überwältigt worden sein. Das ist alles, was man zur Stunde über die momentane Lage auf dem Kriegsschauplatz sagen kann, wenn man den Stand der Dinge objektiv betrachtet.

Der bisher rein publicistischen Mediations-Eventualität scheint, obgleich sie nur als eine akademische Discussion behandelt worden, in Berlin mehr Bedeutung beigegeben worden zu sein, denn man ist von dort aus fortgesetzt bemüht, jedem Wunsche einer Friedensvermittlung einen Dämpfer aufzusetzen, ja es wird den Journalen, welche diesem Wunsche Ausdruck gegeben, Unkenntnis der Verhältnisse vorgeworfen und geradezu herausgesagt, daß in diesem Augenblicke an eine Vermittlung nicht zu denken und alle bezüglichen Gerüchte absolut grundlos seien. Nach der Sprache der inspi-

rierten Berliner Stimmen, schreibt der „Pester Lloyd“, ist es in der That nicht schwer zu errathen, daß an der Spree nicht nur keine Neigung zu einer Vermittlung obwalte, sondern daß eine bezügliche Anregung daselbst sogar auf Widerstand stoßen würde. Nachdem nun, wenn es überhaupt zu einer Vermittlung kommen sollte, diese nur als eine collective gedacht werden könnte und Deutschland hierbei die Hauptrolle zufallen müßte, so ergibt sich aus der Sachlage von selbst, daß, wenn nicht außerordentliche Ereignisse eintreten, welche der Situation eine völlig neue Wendung geben, der Zeitpunkt für eine Mediation noch fern ist. Es kann übrigens kein Zweifel darüber obwalten, daß man in Berlin den Gedanken einer Vermittlung auch deshalb perhorrescirt, weil man dort noch immer die Erwartung hegt, daß Rußland schließlich siegreich aus dem Kampfe hervorgehen werde. Briefe aus Berlin bestätigen, was ohnehin aus allen Berichten hervorgeht, daß dort die Sympathien für Rußland eher im Wachsen als in der Abnahme begriffen sind, und daß Rußland die „moralische“ Unterstützung Deutschlands, von welcher in letzter Zeit vielfach die Rede war und um welche nicht erst vom Zaren, wie irrige Gerüchte wissen wollten, angefordert zu werden brauchte, thätlich findet. Die Wünsche, mit welchen Kaiser Wilhelm das russische Regiment, dessen Inhaber er ist, begleitete, sind sprechende Beweise dafür, daß man dieser moralischen Unterstützung auch offen Ausdruck geben wolle. Auch die Schritte, die deutscherseits in Angelegenheit der Greuelthaten theils geschehen, theils in Anregung gebracht worden, scheinen mit den in Konstantinopel erhobenen Vorstellungen nicht erledigt zu sein, und man scheint vielmehr in Berlin — nach Berichten des „Pester Lloyd“, — weit entfernt, sich mit den bisherigen Antworten der Pforte zufriedengeben zu wollen, entschlossen, die Sache weiter zu verfolgen, so daß von deutscher Seite die Vorbereitung noch weiterer und energischerer Schritte zu erwarten wäre. Der in den deutschen Blättern entsponnene Streit über Russen- und Türkenfreundlichkeit beweist indessen, daß die Bevölkerung, deren Stimmung die Presse Ausdruck gibt, von jener der diplomatischen Kreise in einem großen Theile Deutschlands sehr verschieden sei.

Aus Bosnien.

Der „Pol. Kor.“ wird über die Lage in Bosnien aus Serajewo vom 6. d. M. geschrieben:

„Nach der letzten Affaire bei Erni Potok schmeichelte sich Nazhar Pascha, der Chef unseres Vilajets, mit dem Glauben, daß die Insurrection nunmehr vollständig erloschen sei und die verführten „Ustasi“ froh wären, des fremden Führers (Despotovic) los zu sein,

um bei der ersten günstigen Gelegenheit auch den eingebornen Häuptern den Rücken zu kehren und dann reumüthig in den Schoß der türkischen Regierung zurückzukehren. Indessen sind es jetzt die türkischen Regierungsgorgane selbst, welche nunmehr offen ihren diesbezüglich gehegten Glauben als einen Irrthum einbekenennen müssen. Dieselben Organe sprechen wieder von Insurgentenbanden, welche zwar nur sporadisch auftreten, immerhin aber ihre Existenz merkbar genug machen. Sogar das hiesige Amtsblatt, die „Bosna“, konnte nicht umhin, das schon seit einigen Tagen verbreitete Gerücht zu bestätigen, daß in der vorigen Woche an den Grenzen der Kadiluks von Foča, Cajnik und Plewal fünf bis sechs Insurgenten-Tschetas auftauchten, von welchen eine nach einem harten Kampfe von den Mustehafiz in die Flucht geschlagen wurde. Nachdem aber die Siegestrophäen des harten Kampfes nur aus zwei todtten Insurgenten bestanden, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Macht der Mustehafiz jener der Insurgenten nicht gewachsen war und vielmehr die Mustehafiz es waren, die von den Insurgenten in die Flucht geschlagen wurden.

„Um die türkische Bevölkerung des Landes zu animiren, sich wegen des Mangels an Truppen an der Ausrottung der Insurrection zu betheiligen, werden die Namen jener Mohamedaner unter besonderen Elogen in die Oeffentlichkeit gebracht, welche sich um die Bekämpfung der Insurrection in welcher Weise immer besondere Verdienste erwerben. Daß unter den so ausgezeichneten notorische Uebelthäter in erster Reihe figuriren, ist leider eine Thatsache, die unter der frieblichen christlichen Bevölkerung die ernstesten Bedenken hervorruft.

„Jüngst erschien im hiesigen Amtsblatte ein Mahnruf an das mohamedanische Volk, welcher als von einem ungenannten Privaten ausgehend gezeichnet war. Nichtsdestoweniger brachte man es alsbald heraus, daß sich hinter dieser Anonymität eine hohe Persönlichkeit des Vilajets berge. Die Spitze der fraglichen Enunciation lehnte sich in erster Linie gegen die reichen Begs und andere Grund-eigentümer, welche nach der Meinung des Verfassers das Wohl des Vaterlandes dem persönlichen Interesse nachhinken lassen, indem sie Schätze aufhäufen, ohne sich um die Noth des Staates zu kümmern. Der zweite Theil des Mahnrufes, sich an alle Osmanlis wendend, hat einen sehr bedenklichen Hintergrund. Die Mohamedaner werden einfach aufgefordert, alle verdächtigen Christen den Obrigkeiten anzuzeigen, damit das Vaterland von seinen Feinden im Innern geäubert werde. Zum Schlusse heißt es: „Volk der Osmanen! Genug des Schlafes, der Tag des Ruhmes rückt heran. Wache auf, daß die Agitation der Feinde zunichte gemacht werde auf jenem Boden, der das Recht unseres Schwertes ist.“

Feuilleton.

Ein Frauenleben.

Sittenroman aus einer Großstadt. Von Frau Ewald.
(Fortsetzung.)

Sie war jetzt fünfzehn Jahre alt, doppelt so alt an Erfahrung. Sie war so viel bewundert, daß jeder Beifall sie gleichgiltig ließ. Wie beneidete sie das ärmste Kind, was nicht zu tanzen brauchte, und wenn sie das müde, schwarzlockige Köpchen abends in die Kissen legte, dann schluchzte sie so lange, bis ein barmherziger Schlaf ihre Sinne gefangen nahm.

Heute — zum erstenmale — weinte sie nicht, als sie ermüdet auf ihr Lager niedersank. Wie sie so da lag, tauchten aus dem nächtlichen Dunkel, welches sie umgab, zwei dunkle, freundliche Augen auf, welche voll Mitleid auf sie blickten. Und dann sah sie auch die jugendliche, schlante Gestalt mit dem ersten, männlichen Gesichte vor sich. Sie dankte sich vielleicht zum erstenmale in ihrem Leben nicht vereinsamt, sie fühlte in sich ein, daß jemand ihrer gedente.

Und wie sie so ihren Gedanken nachhing, that es ihr beinahe leid, daß sie nun fortgehen sollte, vielleicht auf immerwiederkehr. Sie hätte noch einmal in diese freundlichen, theilnahmevollen Augen blicken mögen, dann nahm sie doch eine liebe Erinnerung mit in die fremde, kalte Welt hinaus. Aber vielleicht kam er nochmals, wenn er wußte, daß es zum letztenmale war.

Unter solchen Gedanken war sie eingeschlafen und erhob sich erst am hellen Morgen von ihrem Lager. Seltsam, nie hatte sie so den Abend herbeigesehnt wie heute. Auch an ihre Toilette dachte Minnie. Frau Wez-

mann war außer sich vor Erstaunen und Bewunderung, sie damit beschäftigt zu finden.

„Ja, so ist's recht, mein hübsches Püppchen“, schmeichelte sie, mit ihrer harten, schwieligen Hand über die sammelweiße Wange des jungen Mädchens gleitend. „Schau dir's nur mit Gold und Juwelen, es ist nichts zu gut für dich, und du wirst sehen, welcher glänzenden Zukunft du entgegen gehst.“

Minnie antwortete nichts; aber sie schauderte, als sie daran dachte, welche Zukunft ihrer warte.

Minnie löste ihre Aufgabe, sich für den Abend recht vortheilhaft anzuziehen, vollkommen. Sie hatte nie frischer und lebendiger ausgesehen, und Frau Wezmann sprach ihr unverholen ihr Lob aus.

„Du bist bezaubernd, Minnie, in diesem Tüllkleide! Wie hast du es nur allein fertig gebracht, dich so zierlich zu kleiden? Aber Kind, welche Geschmacklosigkeit! Was sollen diese wellen Parmaveilchen vor deiner Brust. — Komm — ich werde dir ein frisches Bouquet besorgen lassen.“

Bei diesen Worten wollte Frau Wezmann mit raschem Griff das kleine Veilchenbouquet von Minnie's Busen reißen, aber schnell sprang diese zur Seite. Wie zum Schutz legte sie die kleine zarte Hand über die wellen Blumen.

„O, bitte, Tante, lassen Sie mir die Blumen“, bat sie mit weicher Stimme. „Ich habe mich so über diese kleinen blauen Frühlingsboten gefreut, und ich möchte sie mir zum Aufheben bewahren. Man sieht ja aus der Entfernung gar nicht, ob sie weils oder frisch sind.“

„Nun, meinethwegen“, brammte Frau Wezmann, „aber du hast sonderbare Grillen!“

Da'd darauf kam Herr Wezmann, um Minnie abzuholen und in den Circus zu führen. Ein leises Roth

färbte ihre Wangen, und bebend vor Ungebuld erwartete sie den Augenblick, wo sich der Vorhang hob.

Ein rauschender Beifallssturm, wie immer, empfing sie auch heute. Einen Blick warf sie nach der Stelle, wo am vorhergehenden Abend der junge Mann gestanden, dessen Blumen sie aufgehoben und jetzt verweilt an ihrer Brust trug, und ein seltsames Gefühl unaussprechlichen Glückes und Freude erfüllte ihr Herz — er war da.

Und sie tanzte. Wie Zephyrhaut schwebte die elfenartige Gestalt dahin, immer schneller in den anmuthigsten Bewegungen. Ein heißes Roth färbte die Wangen und selbst den schneigen Nacken. Wie war die junge Künstlerin so zauberhaft schön!

Endlich stand sie still — eine graziose Verbeugung gegen die versammelte Menge, dann trat sie, von Blumen überschüttet, zurück. Aber sie hob keine der gespendeten Frühlingskinder auf, wie am vorhergehenden Abend, denn — er war nicht unter den Gebern.

Sechstes Kapitel.

Die Verlobung.

Baron von Pögger bewohnte jetzt ein großes, luxuriöses eingerichtetes Haus in einer der breitesten Straßen des eleganten Stadtviertels. Die Jahre hatten ihn rasch vorwärts gebracht auf der Bahn der Ehre und des Ansehens. Eine Reihe von Orden bedeckte seine Brust, sein Reichthum wuchs und seine Güter präsentirten ein kolossales Vermögen.

Von dem Grafen Milowsky, dem Bruder seiner ersten Frau, hatte Baron von Pögger nur noch einmal gehört. Als der russische Kaiser aus Anlaß seines Geburtsages eine theilweise Amnestie ertheilte, hatte sich

„Ob eine solche Sprache geeignet ist, den ohnedies bereits genügend entseffelten Fanatismus zu dämpfen und neue Ausschreitungen zu verhüten, darf sicherlich bezweifelt werden.“

Das Manifest des Fürsten Karl von Rumänien.

Fürst Karl hat aus dem Hauptquartier Boradim unter dem 8. September folgende Proclamation an die Rumänen erlassen:

„Seitdem die gesetzgebenden Körper der Türkei den Krieg erklärt haben, sind drei Monate verflossen, während welcher wir bemüht waren, in der Defensiv zu verbleiben und uns ungeachtet der Verwüstungen und zunehmenden Grausamkeiten seitens der Türken auf die Vertheidigung der Grenzen zu beschränken. Wir duldeten Alles, in der Hoffnung, daß der russisch-türkische Krieg rasch zu Ende gelangen, und im Glauben, daß unsere Mäßigung uns bei den Friedensbedingungen einen ersten Anspruch auf die Berücksichtigung der Großmächte verleihen werde.“

„Unglücklicherweise zieht sich der Krieg jenseits der Donau gegen Erwartung in die Länge. Der Krieg nimmt vonseite der Muselmänner einen hartnäckigen, fanatischen Charakter gegen die Christen an, und das Schicksal der Rumänen wird ein sehr kritisches. Rumänien leidet zuerst infolge des Krieges. Wie erschrecklich würde diese Situation werden, wenn die ottomanischen Armeen den Krieg diesseits der Grenzen tragen würden. Unsere Pflicht ist es, alle Anstrengungen zu machen, um so schreckliche Eventualitäten hintanzuhalten. Der Gefahr ausgefetzt, durch Passivität alles zu verlieren, was wir noch besitzen, und ohne irgend eine Garantie, daß die Türkei einen Unterschied zwischen einem Defensiv- und Offensivkriege machen würde, müssen wir mit den kaiserlichen Armeen cooperieren, um das Ende des Krieges um jeden Preis zu beschleunigen.“

„Die Action drängt sich uns auf durch die Umstände, durch die nationalen und wirtschaftlichen Interessen und durch das Gefühl der Selbsterhaltung. Nicht Eroberungslust reizt uns aus der Defensiv. Nachdem Bulgarien verwüstet, die Bevölkerung der Grausamkeiten und disciplinierter asiatischer Horden preisgegeben und der Vernichtungskrieg gegen alle Christen erklärt ist, hätten wir keine Garantie, daß unser Los ein besseres wäre als jenes der Christen der Türkei. Siegt die Türkei, so würde sie sich Rumäniens bemächtigen.“

„Insolange, als die türkischen Festungen von Adakaleh bis Matshin existieren, um unsere Städte zu bombardieren und den internationalen und lokalen Verkehr auf der Donau zu vernichten; insolange nicht eine humanitäre Verwaltung in Bulgarien eingesetzt ist; insolange nicht menschenwürdige Rechte den Christen in der Türkei gesichert sind — so lange kann Rumänien nicht glauben — und hat auch das Recht nicht dazu, — daß es im Frieden lebe und vor gegenwärtigen oder künftigen Katastrophen bewahrt ist.“

„Rumänien muß nach Maßgabe seiner Kräfte dazu beitragen, um diesen Zustand der Dinge herbeizuführen.“

„Sollen wir uns immer auf fremde Schultern stützen und niemals auf die fortgeschrittene Kraft, auf unsere Lebensfähigkeit rechnen? Die Zeit ist gekommen, wo Rumänien durch die Entfaltung aller Klassen der Bevölkerung, durch die Arme seiner Kinder Europa den Beweis erbringt, daß es Lebensfähigkeit besitzt, um zur Herstellung von Ordnung und Stabilität im Oriente

beitragen an der Seite der russischen Fahne, auf welcher die Emancipation der christlichen Völker im Oriente geschrieben steht. Erheben wir die rumänische Fahne, welche das Zeichen trägt: „Unabhängigkeit des rumänischen Staates.“

Politische Uebersicht.

Kaisbach, 13. September.

Die freundschaftlichen Beziehungen, welche zwischen den Mächten des Drei-Kaiser-Bundes walten, haben vorgestern aus erlauchtem Munde erneuten Ausdruck gefunden. Bei der vorgestrigen Hofstafel in Kaschau erhob Se. Majestät der Kaiser sein Glas auf das Wohl seines „theuern Freundes und Allierten“ Kaisers Alexander II., dessen Namensfest vorgestern begangen wurde. Nach dem kaiserlichen Toaste intonierte die Musik die russische Volkshymne.

Der Ausgleichsausschuß des Abgeordnetenhauses setzte gestern die Debatte über das Branntweinsteuergesetz fort. Die Verhandlung über diese Ausgleichsvorlage kommt diesertage zum Abschlusse, worauf der Ausschuß demnächst in die Berathung über die Bankvorlagen eintreten dürfte.

Das Präsidium des ungarischen Abgeordnetenhauses hat dessen Mitglieder für Samstag zur ersten Sitzung einberufen. In dieser wird, wie „N. Hirslap“ und „Naplo“, der letztere mit aller Bestimmtheit, melden, sofort eine Interpellation in der orientalischen Frage an die Regierung gerichtet werden. Allen Anzeichen nach wird diese Interpellation oder wenigstens ihre Motivierung eine sehr entschiedene Sprache führen, denn die Stimmung hat sich in der letzten Zeit in Ungarn keineswegs beruhigt. Ein interessantes Novum wäre es, wenn der ungarische Reichstag, wie eine Korrespondenz, welche die „N. fr. P.“ aus Pest von gut informierter Seite erhält, berichtet, wie es jetzt in seinem Bankauschusse angeregt wird, sich entschliesse, die Regierungsvorlage über die Achtzig Millionen Schuld und namentlich das Schiedsgericht zu verwerfen und freiwillig, wenn auch bedingungsweise, die aliquote Mitverpflichtung Ungarns für diese Schuld anzuerkennen. Auf einer solchen Basis scheint hinlänglich Raum für Compromisse auch in anderer Richtung zu sein, und ein so vernünftiges Vorgehen würde den Abschluß des Ausgleichs erheblich erleichtern.

Der kroatische Landtag hat gestern die Debatte über die beiden Beschlußanträge bezüglich einer Adresse an die Krone in Angelegenheit der Einverleibung der Grenze und bezüglich des Grenzfonds eröffnet und dürfte wenigstens den ersten derselben angenommen haben. Das Resultat ist übrigens noch nicht bekannt. Während aber der Landtag sich in dieser Weise in Discussionen einläßt, die ein praktisches Resultat mindestens in nächster Zeit nicht herbeiführen werden, geht er abermals der Erledigung einer Angelegenheit aus dem Wege, die für das Land viel wichtiger und dringender ist. Die Regierung hat nämlich die Entwürfe über die Städte- und Gemeinde-Ordnung zurückgezogen, nachdem das übermäßige Selbstgefühl der Majorität wieder ein Paar in ihnen gefunden. Und doch hatten sie lange Verhandlungen gekostet, bis Landesregierung und ungarisches Ministerium zu einem Einvernehmen gelangten; und doch bilden jene Entwürfe wesentliche Bestandtheile der Verwaltungsreform.

Die türkische Regierung hat als Einleitung zu der von ihr beschlossenen Vereinfachung der Verwaltung des Reiches die Anordnung getroffen, daß die Anzahl der Agenten, welche die Generalgouverneure der Provinzen auf Staatskosten beim Großvezier zu unterhalten berechtigt waren und die sich in der letzten Zeit auf sechzehn belief, von nun an auf vier reducirt werden soll. Je ein Agent wird für die europäischen Provinzen, für Kleinasien und Anatolien, für Syrien, Mesopotamien und Arabien und für Tripolis in Afrika fungieren. Dem Rhehive, der seinen Agenten stets selbst besoldete, bleibt das Recht der Vertretung hier noch ferner gewahrt. — Der Generalgouverneur von Trapezunt berichtete über die höchst traurige Lage, in der sich die aus dem Kaukasus dort eintreffenden Auswanderer, von denen schon über 20,000 daselbst angelangt sind, befinden und die nun die Regierung für einige Monate aus Staatsmitteln wird unterstützen müssen.

Vom Kriegsschauplatz liegen offizielle russische Telegramme vor, denen zufolge die russischen Batterien Plewna am 10. d. M. aus einer Entfernung von 6. bis 700 Faden beschossen. Die aus Siftowa in die Welt gefandten Depeschen über die Einnahme von Plewna erweisen sich somit als Hirngespinnst irgend eines russophilen Korrespondenten. Nach dem hartnäckigen Widerstande zu urtheilen, welchen die Türken bisher leisteten, scheint die geplante Einnahme von Plewna trotz der werththätigen Unterstützung durch die rumänische Armee, welche schon im vorhinein, wahrscheinlich für den guten Willen, mit einem förmlichen Regen von Georgskreuzen belohnt wurde, nicht so leicht werden zu wollen, sondern wird noch immense Opfer an Menschenleben erfordern.

Tagesneuigkeiten.

Kronprinz Rudolf in Pola.

Eines der interessantesten Schauspiele sollte die für den 9. d. so eifrig vorbereitete Segelregatta werden, und die drohte durch die Ungunst des Wetters vereitelt zu werden. Doch um die zweite Nachmittagsstunde heiterte es sich beinahe vollständig aus, aber mit den Regenschauern ging auch die Briesse ein, und bekümmert sahen die Offiziere nach Südosten, als sie mit Booten und Jollen sich zum Starten anschickten. Die aufgeloften Plätze wurden mit dem Heck an einer Leine genommen, welche von einer mittleren Hasenboje an die Boje der „Viramar“ gespannt war. Mit dem Rest der Südostbriesse sollte der Scoglio Andrea umsegelt, dann bis zur „Bellona“ laviert und schließlich gegen die Hofjacht zu abgefallen werden; das Passieren des Hecks der letzteren galt dabei als erreichtes Ziel. Kronprinz Rudolf sah vom Deck der „Viramar“ aus zu.

Genau mit dem Signalschiffe kam ein frischer Windstoß daher, und der Scirocco etablierte sich neuerdings. Die fünfunddreißig Fahrzeuge unter Segel losgehen zu sehen, war ein interessanter Anblick. Alle drängten sich in den schmalen Kanal zwischen Andrea und Catarina, und bei der ersten Spitze schon gab es Collisionen. Einer der Wettfahrer wurde durch einen freundschaftlichen Spornstoß „disabled“ und mußte sich in Sicherheit bringen; ein zweiter strandete, ein dritter wieder fiel aus seinem Boote heraus. Der Knäuel löste sich hinter der Insel auf, und in der großen Passate erschienen zuerst drei gleich gute Käufer, welche die Führung übernahmen. Während des folgenden Aufkreuzens

auch Milowsky unter den Glücklichen befunden, denen die confiscirten Güter zurückgegeben wurden. Aber er sollte nicht selbst wieder in den Besitz derselben gelangen. Die Nachricht von dem Tode des Grafen lief ein, und obwohl die Richtigkeit derselben nur schwer constatirt werden konnte, machte es dem Baron doch keine Mühe, sich in den Besitz der Nachlassenschaft seines Schwagers zu setzen.

So hatte er alles erreicht, was er in seinen kühnsten Hoffnungen kaum gehofft. Mit der Zeit besserte sich auch seine Gesundheit, die nervöse Unruhe verließ ihn ganz und gar, und wer den stattlichen Mann sah, mußte sich über dessen frisches Aussehen wundern.

Es war um die Frühstücksstunde.

In einem nach dem neuesten Geschmack eingerichteten Zimmer war das Frühstück servirt und Baron von Plöger und seine Gemalin hatten an dem Tische Platz genommen. Allerlei Vorkerbissen aus allen Ländern fanden ihren Platz im kostbaren Silbergeschirr. Man sah, daß der Tisch für einen reichen, verwöhnten Mann gedeckt war.

Frau Arabella von Plöger lag mit geschlossenen Augen, den Kopf in die weichen Polster zurückgelehnt, in einem mit schwerer Seide überzogenen Sessel. Sie war, trotz ihrer Jahre, noch immer eine Frau von bezaubernder Schönheit. Und sie wußte, daß sie schön war. Ihre brillanten Toiletten waren für weit höher gestellte Damen maßgebend, die größten Pariser Magazine besorgten die Bedürfnisse der Frau von Plöger. Sie liebte es, zu glänzen und von einem Schwarm von Bewunderern umgeben zu sein. Ihr Gatte war stolz auf seine schöne Frau und stellte ihr im reichen Maße die Mittel zugebote, um zu glänzen.

Die Ehe des Barons war nach dem Urtheile der Welt und auch nach seinem eigenen Urtheile eine durchaus glückliche. Der einzige Sprößling und Erbe seines Namens und seiner Güter war ein junger, schöner, stattlicher Mann, mit geistigen Fähigkeiten reichlich ausgestattet. Felix von Plöger war überall ein gern gesehener Gast, und das nicht etwa aus Rücksicht für den Vater, sondern seiner liebenswürdigen Persönlichkeit willen.

Eben ritt er auf einem prächtigen Renner die Straße hinab. Als er seine Mutter am Fenster sah, grüßte er hinauf, und sie nahm ihre Vornette, ihn mit ihren Augen so weit zu verfolgen, wie sie konnte.

„Die „Lady“ ist ein schönes Thier,“ wandte sich Frau Arabella zu ihrem Gatten, welcher sich in die neueste Zeitungselectüre vertieft hatte. „Freilich, ein stattlicher, schöner Reiter ist die Hauptsache, und das ist unser Felix.“

„Hast du ihn mit dem neuen Thiere gesehen?“ fragte Herr von Plöger gleichgiltig.

„Er reitet eben die Straße hinunter — ein hübscher Anblick — echter Cavalier!“

„Seine Erziehung war in guten Händen,“ sagte der Baron in einem Tone, als könne es überhaupt gar nicht anders sein, als daß Felix ein ganz ausgezeichneter Mensch wäre. „Er hat alles gelernt und ist ein guter Schüler gewesen. Wir haben nie große Last damit gehabt, ihn unseren Wünschen geneigt zu machen, und sein Fügen in unseren Willen, Fräulein von Ditschhofen als seine Braut zu betrachten, kennzeichnet ihn als das Muster eines Sohnes.“

„Sieh, du bringst mich da auf ein Thema, das ich schon seit einigen Tagen mit dir erörtern wollte“, sagte Frau von Plöger, an ihren Gatten herantretend. „Ich finde nämlich, es wäre doch besser, wenn diese

heimliche Verlobung ein Ende hätte. Im Grunde genommen ist es eine Abgeschmacktheit oder eine Laune von Frau von Ditschhofen; denn das jugendliche Alter der Braut ist kein Grund. Clarissa ist neunzehn Jahre alt, meiner Ansicht nach ein heiratsfähiges Alter.“

„Du wünschst die Verlobung veröffentlicht, Arabella?“ fragte der Baron, seine Zeitung zusammenlegend.

„Allerdings ist das mein Wunsch, und ich habe für denselben meine ausreichenden Gründe. Ein junger Mann in Felix' Alter ist zahlreichen Verführungen ausgesetzt, wenn er allein ist. Clarissa hat alle Eigenschaften, einen Mann an sich zu fesseln. Die Verbindung unseres Sohnes mit dem Hause Ditschhofen ist unser innigster Herzenswunsch — ist es nicht besser, derselbe wäre erfüllt, als daß wir nur die Hoffnung auf Erfüllung haben?“

„Du hast recht, Arabella, aber ich befürchte, wir werden bei dem Versuch einer Beschleunigung dieser Verbindung auf heftigen Widerstand der Familie stoßen. Clarissa ist seit dem Tage ihrer Geburt die tonangebende Stimme im Hause gewesen und sie hat ihre Macht gut genug ausgebeutet. Frau v. Ditschhofen behauptet nur, Clarissa habe noch nicht Lust, ihre Freiheit zu opfern, wenn ich aber aufrichtig sein soll, so glaube ich an keine Zuneigung ihrerseits für Felix.“

Eben darum halte ich es für wünschenswerth, daß die Verlobung veröffentlicht werde — mit der Hochzeit hat es noch Zeit. Felix könnte eine reiche Partie machen, aber die Ditschhofen sind von altem, angesehenem Adel, und es ist auch der Sicherheit wegen — Felix neigt sehr zu Extravaganzen.“

„Nun, das hat nichts zu bedeuten.“

„Felix hat zahllose Liaisons gehabt, wäre es nicht möglich, daß eine solche einmal einen ernstern Charakter annähme?“

wurde der „Bellona“-Zweier am geschicktesten manövriert und hat dadurch die gefährlichen Rivalen ausgiebig geschlagen. Vintenschiffsführer Josef v. Mauler steuerte das siegreiche Boot, dem Programme gemäß, an die Fallreppentreppe der „Miramar“ und erhielt von der Hand des Kronprinzen eine goldene Remontoiruhr. Den Preis für die portugiesisch getafelten Zollen, ein Aneroid-Barometer, gewann der Schiffsleutnant Gustav Sembach. Die ärarischen Zollen wurden in jener der „Bellona“ ausgezeichnet, und dem Führer derselben, Secundat Oberstlieutenant Wilhelm Steinböck, gab der Kronprinz freundlich ein Nachtglas für Navigationsgebrauch.

Kronprinz Rudolf zeichnete das Preisboot weiters dadurch aus, daß er in demselben sogleich eine Fahrt unternahm. Als außerhalb des Hafens der frische Wind den „Bellona“-Zweier bis zum Wasserschnöpfen überneigte, meinte der Kronprinz lächelnd zu dem steuernden Schiffsführer Mauler: „Geben Sie auf Ihren Gast acht!“ — Obersthofmeister Graf Bombelles mahnte zur Umkehr und zur Ueberführung auf den Raddampfer „Eriton“, der als Saubewache gefolgt war; doch der Kronprinz wollte nichts davon wissen und gab erst den mehrfach wiederholten Bitten des Obersthofmeisters so weit nach, daß er nur den halben Rückweg aufstuferte. Schiffsführer Mauler wurde zur Postafel gezogen.

Um 9 Uhr sah der Kronprinz die Arena-Illumination zu; es wurden sehr starke Bengalfener abgebrannt: weiß, roth und grün. Die letztere Farbe wollte sich nicht recht gut machen. Am wirkungsvollsten beleuchtet noch immer der Vollmond das Colosseum-Skelett der vergangenen Julia Pietas.

Sonnig brach nun der nächste Morgen an, als Kronprinz Rudolf um 8 $\frac{1}{4}$ Uhr die „Miramar“ verließ, um auf die Schiffe zu gehen. Beim Landen wurde er vom Arsenalkommandanten und vom Fregattenkapitän Ködiger, dem Kommandanten der „Schiffe in zweiter Reserve“, empfangen.

Nachdem der Kronprinz die Yacht „Fantasie“, die Fregatte „Laudon“, die Kasemattschiffe „Kaiser“ und „Lissa“, die Panzerfregatte „Habsburg“, die Segelcorvette „Minerva“ und den „Don Juan“ besichtigt hatte, verfügte sich Se. kaiserliche und königliche Hoheit, nach den vielen „Treppen auf, Treppen ab“, Kühlung zu suchen, in die Marine Schwimmschule.

Mit dem Kronprinzen an Bord setzte die Exercierbrigg „Arthemisia“ des Jungenschulschiffes um halb drei Uhr nachmittags bei flauer Westbrise unter Segel. Nach einigen Evolutionen im inneren Hafen steuerte die „Arthemisia“ seewärts; Dampfer „Eriton“ folgte ihr. Nach abgehaltenem Segelmanöver mit den Schiffsjungens ließ sich die Brigg auf vier Meilen von der Küste wegschleppen. Der Wind war hier ein schwacher Südwest, die See aber noch vom Tage zuvor etwas bewegt. Kronprinz Rudolf schien sich für die Navigation älteren Stiles gleichfalls zu interessieren.

Die „Arthemisia“ wurde unter Segel belassen, und nach Ueberführung auf den „Eriton“ ließ der Kronprinz nach San Girolamo in der Südoststeinfahrt des Kanals von Fasana steuern. Auf dieser Insel (Privatbesitz) mit den weithin bekannten Steinbrüchen hatten die Arbeiter Triumphbogen errichtet und den ganzen Inselrand mit Flaggen geziert. Dem hohen Besucher zu Ehren fand eine Generaliprengung statt.

Gleich nach Sonnenuntergang war der Kronprinz mit dem „Eriton“ wieder im Hafen von Pola; der

Baron von Plöger schien im ersten Augenblick seine Gemalin nicht so recht zu begreifen und konnte ein spöttisches Lächeln nicht unterdrücken.

„Meine theure Arabella, du von deinem Standpunkte aus magst eine ernste Liebschaft für etwas sehr Gefährliches halten, ich bin natürlich ganz anderer, entgegengelegter Meinung. Eine ernste Liebschaft verträgt sich ganz gut mit den Eigenschaften eines Cavaliers, und so bitte ich, dich vollständig zu beruhigen.“

„Eine Liebschaft ist natürlich keine Extravaganz,“ versetzte Arabella scharf, „was würdest du aber zu einer Verbindung sagen, die deinen Wünschen durchaus entgegen wäre?“

„Eine Unmöglichkeit, Arabella,“ entgegnete Herr von Plöger mit großer Bestimmtheit.

„Weinst du? Nun, wir wollen uns nicht über diesen Punkt streiten — vielleicht könnte ich dir indessen das Gegentheil beweisen. Ich halte es auf jeden Fall für das Beste, die Verlobung bald zu veröffentlichen, die Fesseln werden ihn besser halten als alles andere.“

„Ich glaube, Arabella, es wird nichts nützen — Herr von Ditschhofen wagt nicht, den Wünschen seines Töchterchens entgegen zu sein.“

„Du sagtest mir eines Tages, Herr von Ditschhofens Vermögensverhältnisse befänden sich in einem sehr ungeordneten Zustande, könntest du ihm da nicht vielleicht hilfreich die Hand reichen und als Gegendienst eine Beschleunigung der Verbindung unserer Kinder fordern?“

Herr von Plöger konnte sich eines Lächelns nicht erwehren.

„Arabella, ich will dir zuliebe den Versuch machen, einen Druck auf Herrn von Ditschhofen auszuüben. Vielleicht, daß es mir gelingt. Wenn Felix glücklich in den Hafen der Ehe eingelaufen ist, sind wir aller Sorgen ledig.“

(Fortf. folgt.)

Segelbrigg hatte man sich gütigst angenommen und sie mit heringebracht. Wie verlautet, soll der Kronprinz die Ankunft der Corvette „Dandolo“ hier abwarten, um mit dem dortbords eingeschifften Erzherzog Karl Stefan zusammenzutreffen.

(Anläßlich der Kaschaner Festtage) erzählt „Budapesti Naplók“ folgende Anekdote: Der Bevölkerung der guten Stadt Kaschau passierte einst ein großes Malheur. Sie hatte zum Besuche des Monarchen die Stadt decorieren lassen, und der Decorateur überreichte dem Bürgermeister die Rechnung — im Betrage von 5000 Gulden — in dem Momente, als der Wagen des hohen Gastes heranrollte. In der großen Verwirrung — eine einstudierte Rede ging dem armen Bürgermeister ohnehin im Kopfe herum — steckte derselbe die Rechnung rasch in das Bündel diverser Gesuche, die er in der Hand hielt, und überreichte dasselbe, nachdem er die Begrüßungsrede hergesagt hatte, sammt der Rechnung Sr. Majestät. Nach Verlauf der Feierlichkeiten suchte der Bürgermeister die Rechnung vergeblich, er konnte nicht begreifen, wohin sie gekommen sein mochte, bis dieselbe ihm eines schönen Tages aus der Hofkanzlei mit dem Indorsat zugesandt wurde, daß dieses einmahl die Auslagen für die Decorationen ausnahmsweise der Stadt Kaschau vergütet werden, mit der Bemerkung, daß künftighin, wenn Se. Majestät dorthin kommen sollte, keine Parade gemacht werde. — Seither — bemerkt das genannte Blatt — war kein Monarch in Kaschau; jetzt ist der König von Ungarn dort. Es wurde aber auch niemals jemand so gern dort gesehen. Auch diesmal ist der Empfang glänzend, die Parade groß. Jetzt brauchen die wackeren Kaschaner aber die Rechnung nicht einmal einzureichen, der König von Ungarn erwidert freiwillig ihre Huldbigung — mit Liebe.

(Mortalitäts-Statistik und Gesundheitsverhältnisse.) Bis zu der am 1. September d. J. beendeten fünfunddreißigsten Jahreswoche sind von je 1000 Bewohnern, auf den Jahresdurchschnitt berechnet, als gestorben gemeldet: in Wien 26.4, in Prag 23.8, in Triest 47.8, in Krakau 29.3, in Berlin 31.5, in Breslau 38.0, in Königsberg 28.7, in Köln 19.3, in Frankfurt a. M. 17.9, in Hannover 20.6, in Kassel 14.2, in Magdeburg 28.4, in Stettin 34.9, in Altona 21.8, in Straßburg 26.6, in München 35.8, in Nürnberg 31.3, in Augsburg 34.0, in Dresden 24.1, in Leipzig 31.8, in Stuttgart 25.8, in Braunschweig 24.5, in Karlsruhe 14.7, in Hamburg 24.9, in Basel 22.3, in Brüssel 24.3, in Paris 23.8, in Amsterdam 22.1, in Kopenhagen 21.0, in Christiania 20.4, in Petersburg 31.6, in Warschau 36.1, in Bukarest 26.5, in Rom 26.7, in Turin 21.3, in Athen 23.2, in London 18.3, in Glasgow 21.6, in Liverpool 24.8, in Dublin 21.1, in Edinburgh 19.2, in Alexandria (Egypten) 47.3, in Newyork 31.2, in Philadelphia 22.9, in Boston 26.5, in Chicago 25.4, in San Francisco 16.2, in Calcutta 24.2, in Bombay 53.4, in Madras 141.9.

(Auf der Nagalpe verunglückt.) Man schreibt aus Reichenau, 10. September: Wie heuer schon einmal, ereignete sich bei den Ausflügen ins Gebirge auch in den letzten beiden Feiertagen ein trauriger Fall. Am 8. d. stürzte ein Tourist von der Königschulwand (einem Theile der Nagalpe) durch eigene Unvorsichtigkeit und blieb, nachdem er sich während des Falles den rechten Fuß gebrochen hatte, mit den Kleidern, den Kopf nach abwärts, an einem Baumstamme hängen. Der Verunglückte blieb in dieser entsetzlichen Lage von vorgestern 12 Uhr mittags bis gestern 4 Uhr nachmittags, wo er erst von Hirtenknaben, die ihn zwar stürzen sahen, ihn aber lange vergeblich suchten, aufgefunden wurde. Die Identität des Armen konnte bisher noch nicht festgestellt werden, da er weder Legitimationspapiere bei sich trug, noch er selbst im stande ist, die beglückliche Anklänge zu geben. Das Einzige, was man von dem fast ganz Besinnungslosen herausbringen konnte, waren die abgebrochenen Worte: Bureau. — Spiegelgasse. Der Verunglückte dürfte in einem Alter von 25 bis 30 Jahren stehen, ist mittlerer Statur, hat schwarze Haare und eben solchen Vollbart und liegt jetzt unter Behandlung des Reichenauer Arztes Herrn Gustav Mayerhold in der Prein „brim oberen Edel.“

(Die „Nadel der Kleopatra“.) Bekanntlich soll dieser Obelisk, den Mehemed Ali bereits 1819 der englischen Regierung zum Geschenk gemacht hatte, nun in einem eigens konstruirten Eisenschiffe nach London gebracht und dort aufgestellt werden. In den letzten Wochen wurde der seit fast zwei Jahrtausenden bei Alexandria an der Küste liegende Obelisk auf einen Stapel gehoben und auf demselben mit der lastenartigen Eisenconstruction des Schiffes umgeben. Wie nun telegraphisch aus Alexandria gemeldet wird, erfolgte am Freitag den 7. d. der Stapellauf, und der Obelisk wurde in seinem Eisenkasten in den Hafen von Alexandria gebracht.

Jokales.

Zolltarif mit Spanien.

Das hohe k. k. Handelsministerium hat mit Erlaß vom 17. August 1877, Z. 24,429, der Handels- und Gewerbekammer in Laibach nachstehendes eröffnet:

Aus Anlaß des am 1. August l. J. in Spanien in Wirksamkeit getretenen neuen Zolltarifs vom 17. Juli 1877 wird bekanntgegeben, daß laut Disposition 12 der Bestimmungen über die Anwendung dieses Zolltarifs die in demselben aufgestellten Zölle, welche niedriger sind als jene, welche der als integrierender Bestandtheil unseres Handels- und Schiffahrtsvertrages mit Spanien vom 24. März 1870 erklärte Tarif des Jahres 1869 (12. Juli) vorschreibt, nur auf die Produkte und Probenienzen des deutschen Reiches, der Schweiz, Italiens, Oesterreich-Ungarns, Schwedens und Norwegens, der Niederlande, Rußlands, Portugals, Marocco's und der Türkei An-

wendung finden, deren Nationen auf Grund der geltenden Verträge auf die spanischen Produkte jene Zollgebühren legen, welche für die meistbegünstigste Nation festgesetzt sind.

Um zu erweisen, daß die Waren in den genannten Ländern erzeugt sind und aus denselben herrühren, haben zufolge der genannten Disposition die Beteiligten zur Zeit der Einfuhr nach Spanien ein von dem betreffenden spanischen Konsul vidiertes Certificat des ausländischen (österreichischen) Zollamtes vorzuweisen, in welchem die Ausfuhr der erwähnten Waren bestätigt wird.

Wenn die Produkte der genannten Nationen, um nach Spanien zu gelangen, ein anderes fremdes Land transitieren, ist außerdem die Durchfuhr durch ein vom spanischen Konsul vidiertes Certificat der Zollverwaltung dieses letzten Landes, durch welches die Waren gehen, zu erweisen.

Weist jemand diese Dokumente nicht vor, so werden die höchsten Zölle gefordert werden, welche in dem Tarife vom 1869 angesetzt sind.

Um sonach dieser Zollbegünstigungen theilhaft zu werden, bedürfen die nach Spanien zu importierenden österreichischen Waren und Güter sowol eines Ursprungscertificates, als auch, sofern dieselben in der Durchfuhr Frankreich berühren sollten, eines Transitocertificates.

Zur Ausstellung der Ursprungscertificates sind die heimischen Zollämter berufen, worauf dieselben noch von dem competenten spanischen Konsul zu videren sind; die Ausstellung der Transitocertificates erfolgt im vorerwähnten Falle durch die französische Zollverwaltung, und auch dieses Certificat muß von dem dortigen competenten spanischen Konsul vidiert werden.

(Handelsreisiger.) Das hohe k. k. Justizministerium hat im Einvernehmen mit dem hohen k. k. Handelsministerium die Kaufleute in Laibach Alexander Dreo und Josef Kordin insolge ihrer Wiederwahl zu Handelsreisigern bei dem Landesgerichte in Laibach neuerlich zu diesem Amte zu ernennen befunden.

(Gemeindevwahl.) Bei der am 4. d. M. in der Ortsgemeinde Streine stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes wurden zum Gemeindevorsteher der Grundbesitzer Michael Arnez in Oberstreine und zu Gemeinderäthen die Grundbesitzer Matias Podgorsek in Zagorica und Anton Zupan von Oberstreine gewählt.

(Advokatenstag in Graz.) Vom 23. bis 25. d. wird in Graz ein Advokatenstag abgehalten. Vonseite der hiesigen Advokatenkammer wird Dr. Mosch als Delegirter derselben daran theilnehmen.

(Pferdepromiierung.) Die Landeskommission für Pferdezucht vertheilte die Geldprämien und Anerkennungsdiplome für den politischen Bezirk Rabmannsdorf in Belbes am 10. September und für die politischen Bezirke Krainburg und Stein in Krainburg am 11. September 1877. In Belbes erhielten für Mutterstuten mit Saugfohlen: Franz Stroj von Poddorf 50, Johann Marolt von Rothwein 40 und Jakob Joan von Untergörtsch 30 Silbergulden nebst Anerkennungsdiplome, Michael Berans von Rann erhielt ein Anerkennungsdiplom. Für junge Stuten erhielten: Andreas Knafelj von Gutenseid 40, Ignaz Rosmann von Boske 30, Johann Carl von Ruplent 20 und Michael Poljanec von Selo bei Belbes 15 Silbergulden nebst einem Anerkennungsdiplome, Josef Juidar von Neumung erhielt ein Anerkennungsdiplom. Michael Rajinger von Wurzen erhielt für sein zweijähriges Hengstfohlen 30 Silbergulden und Anerkennungsdiplom, Anton Sedja von Kerschdorf in der Woschn für sein zweijähriges Hengstfohlen Anerkennungsdiplom. Josef Bovol von Belbes erhielt für seinen lizenzierten Privatbeschäftigsten 50 Silbergulden und Anerkennungsdiplom.

In Krainburg erhielten folgende Züchter Prämien: Für Mutterstuten mit Saugfohlen: Kaspar Zupan von Prebatschewo 50, Johann Tomazil von Zalog 40 und Ignaz Gogala von Krainburg 30 Silbergulden und je ein Anerkennungsdiplom, Anton Drejc von Birkendorf Anerkennungsdiplom. Für junge Stuten: Georg Bobnar von Lachoutsch 40, Jakob Berlic von Fiddnig 30, Salentin Gradisek von Tersein 20 und Georg Dorn von Koficz 15 Silbergulden und je ein Anerkennungsdiplom. Für sein zweijähriges Hengstfohlen erhielt Salentin Gradisek von Tersein 30 Silbergulden. Für lizenzierte Privatbeschäftigste erhielten die Züchter Jakob Cirar von Sterjanec 50 und Johann Musik vor Unterfermil 30 Silbergulden.

(Generalversammlung des krainisch-kärländisch- und dalmatinischen Postmeistervereines.) Vergangenen Freitag fand im „Hotel Elefant“ die Generalversammlung des Postmeistervereines statt. Anwesend waren 23 Herren und Damen, 21 waren durch Vollmachten vertreten. Der Präsident des Vereines, Postmeister Dragan aus Weissenfeld, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er die Thätigkeit des Vereines während des abgelaufenen Vereinsjahres eingehend schilderte, der Thätigkeit des Präsidiums behufs Gründung des allgemeinen Postvereines für nichtararische Postbedienstete erwähnte und der werththätigen Unterstützung, welcher sich die Postmeistervereine überhaupt vonseite des Herrn General-Postdirektors und der krainisch-kärländische speziell vonseite des Herrn Oberpostdirektors und seitens des Herrn Oberpostkommissärs Rotafiska erfreute, gedachte. Der Vereinssekretär und Kassier Herr Bradicich verlas sodann das Protokoll der letzten Generalversammlung und trug den Kassenbericht vor. Demnach betragen die Einnahmen 535 fl. 6 kr., die Ausgaben 357 fl. 52 kr. Zur Prüfung der Bücher wird ein Comité, bestehend aus den Herren Postmeistern Scaria, Obrca und Muel, gewählt und nach Vornahme der Prüfung über Antrag des Comité's dem Kassier das Absolutorium ertheilt. Die Protokolle der Postexpedito-

ven Steiermark und Kärnten, welcher sich auch die Expeditoren Krains anschließen werden und in welcher um Verbesserung ihrer materiellen Lage gebeten wird, gelangt nun zur Verhandlung. Herr Postmeister Scoria (Krainburg) sagt, er würde die vollkommene die Bestrebungen der Postexpeditoren, sich ihre Lage zu verbessern, doch mögen sie nicht zu viel verlangen. Wenn die Petition verlangt, die Entlassung eines Postexpeditors dürfe nur im Falle einer Dienstverletzung stattfinden, so könne er diesem Punkte nicht vollständig beistimmen, da ja auch die Moral von Wichtigkeit ist und ein unmoralischer, zum Beispiel dem Trunke oder der Nachschwärmerei ergebener Postexpeditor doch nicht im Dienste belassen werden könne. Herr Postmeister Aussen (Gurkfeld) unterstützt wärmstens die Petition der Expeditoren, besonders den Punkt, die erledigten nichtärztlichen Postmeisterstellen sollen nur Postexpeditoren verliehen werden. Es wird schließlich beschlossen, den Expeditoren die Abfassung der Petition selbst zu überlassen, jedoch über Antrag des Kassiers Bradicich der Beschluss gefasst, den nach Wien behufs Ueberreichung der Petition reisenden zwei Expeditoren eine Unterstützung per 40 fl. aus der Vereinskasse zu geben. Ueber Antrag des Präsidenten Dragan wird beschlossen, daß die vom Präsidium zu erfolgenden Unterstützungen die Höhe von 10 fl. nicht übersteigen dürfen. Die weitere Herausgabe der Vereinsnachrichten in italienischer Sprache hat über einstimmig gefaßten Beschluss aufzuheben. Nach Verlesung einer Anzahl von Begrüßungstelegrammen wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser geschlossen. Nach derselben vereinte ein gemüthliches Mahl in den Restaurationlokalitäten die Vereinsmitglieder. Auch der Wohlthätigkeit wurde nicht vergessen und für die Familie des in Linz verunglückten Briefträgers, der einen Menschen vom Tode des Ertrinkens retten wollte, 30 fl. gesammelt.

(Zur Triglavhütten - Eröffnung.) Die grazer „Tagespost“ bringt in ihrer Ausgabe vom Mittwoch eine Beschwerde eines Grazer Touristen, welcher der Eröffnung der Triglavhütte beizuwohnen wollte, darüber, daß derselbe, als er bei der Hütte anlangte, keinen Vertreter der Section Krain dort anwesend fand, der ihm die Hütte trotz des stürmenden Regens feierlich eröffnet hätte. Wir werden vom hiesigen Sectionsausschusse erfuhr, mitzutheilen, daß die ausgesandten Einladungsschreiben ausdrücklich betonten: „der Ausbruch erfolgt Samstag früh 5 Uhr von Mitterdorf in der Wochein aus.“ Wenn sich also der Grazer Tourist, zu dem sich, wie er erzählt, später noch drei Kärntner Touristen in der Hütte gesellten, am Rendezvousplatze eingefunden hätte, so hätte er dort von der Section Laibach die Herren Dr. Mosch und Statthalterreirath Paller mit Sohn, von Graz Herrn Baron Tessin und von Triest die Herren Page und Medicus getroffen und hätte erfahren, daß genannte Herren des herunterströmenden Regens halber beschlossen hatten, die Eröffnungsfeierlichkeit zu vertagen. Außerdem war auf den Einladungen bemerkt worden, daß Anmeldungen zur Theilnahme an den Sectionsauschusse zu richten sind. Da außer von Obgenannten keine Anmeldungen einliefen, glaubte der Sectionsauschusse annehmen zu müssen, daß von Moistrana aus niemand zur Hütte wolle. Hätte es der Grazer Tourist oder einer von den drei Kärntnern der Mühe werth gefunden, dem Sectionsauschusse seine Absicht, die Partie von Moistrana aus mitzumachen, bekanntzugeben, so wäre ganz gewiß auch ein Vertreter von Laibach dort gewesen, um die fremden Gäste zu empfangen und hinauf zu begleiten. Nachdem die Herren dies jedoch nicht gethan hatten, mußten sie wol, als sie trotz des ungünstigen Wetters die Partie unternahmen, voraussetzen, allein in der Hütte zu sein, und können sich auch nicht beklagen, in derselben nichts vorgefunden zu haben, da die notwendigste Einrichtung erst am Eröffnungstage hinausgeschafft werden sollte.

(A u ß e r o r d e n t l i c h e G e n e r a l v e r s a m l u n g) der ersten allgemeinen Versicherungsbank „Slovenija“ in Laibach in Liquidation. Mittwoch nachmittags 4 Uhr wurde im Saale der Citavnica die Generalversammlung dieser in Liquidation befindlichen Bank abgehalten. Vertreten waren 308 Actionäre. Der Versammlung präsidirte der Obmann des Liquidationscomités, k. k. penf. Baurath Potočnik. Der Bericht des Liquidationscomités über dessen bisherige Thätigkeit wurde genehmigend zur Kenntnis genommen und über Antrag des Dr. J. Bleiwies dessen Drucklegung und Vertheilung unter die Actionäre beschlossen. Den zweiten und letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Antrag auf neuerliche 15perz. Nachzahlung per Actie. Zu der am 17. August 1874 abgehaltenen

Generalversammlung der „Slovenija“ stand nämlich nur eine seitens des Verwaltungsausschusses beantragte 10perz. Nachzahlung auf der Tagesordnung, es wurde aber über Antrag eines Actionärs eine 15perz. Nachzahlung beschlossen. Da ein derartiger Beschluß im Widerspruche mit den Bestimmungen des Handelsgesetzbuches ist, wurde die Bank mit ihrem Klagsbegehren seitens eines Actionärs, der an den obersten Gerichtshof recurrierte, abgewiesen und konnte schließlich von den andern sich weigernden Actionären die 15perz. Nachzahlung nicht eingetrieben werden. Die Generalversammlung beschloß nun, daß die 15perz. Nachzahlung jeder Actionär der „Slovenija“ zu leisten hat, selbstverständlich nur derjenige nicht, dessen Actie caduc erklärt wurde. — (Ertrunken.) Sonntag den 9. d. M. verschwand der Grundbesitzer Franz Dobnikar aus Topolsko, Pfarre St. Katharina, nachdem er zu Hause angab, er gehe zur Kirche nach Dobrova, spurlos. Erstern den 11. d. nachmittags wurde er an der Wehr der Mühle in Schwiza aufgefunden. Derselbe dürfte im berauschten Zustande ins Wasser gefallen sein.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“)

Petersburg, 13. September. Offiziell. Aus Porradim wird vom 12. d. abends gemeldet: Gestern vor Tagesanbruch begann die Beschließung von Plewna und dauerte bis 3 Uhr nachmittags, worauf der Sturm erfolgte. Gegen Abend waren drei Redouten genommen, auf der Südfront durch General Skobelev, und die große Grimzareoute durch General Rodjonoff, welcher leicht verwundet wurde, und durch Commandeur Schliter, der todt blieb. General Dobrowolski ist gleichfalls todt. Am Sturme auf die letzte Redoute nahmen 6 russische Bataillone und 1 rumänisches Bataillon theil. 2 Fahnen und 5 Geschütze wurden erobert. Heute am 12. d. bei Tagesanbruch begann auf der ganzen Linie wieder ein heftiges Feuer. Die Russen stehen angesichts der türkischen Befestigungen in den gestern genommenen Positionen. Die russischen Verluste betragen gestern allein über 5000 Verwundete, die Zahl der Todten ist noch unbekannt.

Raschau, 12. September. Se. Majestät der Kaiser begab sich heute in Begleitung der Erzherzoge Albrecht und Johann sowie des Prinzen Leopold von Baiern und gefolgt von einer zahlreichen Suite um 6 Uhr früh auf das Mandrierfeld. Die 32. Division hatte den Auftrag, auf der Position von Enpizle hartnäckigen Widerstand zu leisten und dieselbe unter allen Umständen bis 12 Uhr zu halten. Die 15. Division sollte die Richtung des Angriffes durch einen Schleier vorgeschobener Kavallerie decken und mit zwei Brigaden und der gesammten Kavallerie den linken Flügel des Gegners angreifen. Die 32. Division führte ihre Aufgabe vollkommen durch und begann vor 12 Uhr den Rückzug in die zweite Stellung zur Sicherung des Hernad-Ueberganges einzuleiten. Die Division besetzt die Höhen daselbst, während gleichzeitig das Dorf geräumt wird.

Die 15. Division nahm Enpizle und traf eben Dispositionen zum weiteren Angriff, als Se. Majestät abblasen ließ. Das schönste Wetter begünstigte auch heute das Manöver, welches reich an interessanten Momenten war. Besonders glänzend durchgeführt war der Angriff und die Vertheidigung von Ortschaften und Wäldern. Alle Truppen bewiesen eine vorzügliche Haltung. Nach Beendigung des Manövers versammelte Se. Majestät die Generale, Stabsoffiziere und alle selbstständigen Kommandanten und geruhte in huldvollen Worten Allerhöchstseine volle Zufriedenheit über die Führung, namentlich aber über die Ausbildung und Disciplin der Truppen auszusprechen. Sodann trat Se. Majestät mit der gesammten Suite den Rückweg nach Raschau an, woselbst Allerhöchstselber um halb 3 Uhr eintraf.

Heute erfolgt die Abreise Sr. Majestät nach Czegled, während die Truppen ihre Cantonnements beziehen. Die Bevölkerung fand sich auch heute sehr zahlreich ein und begrüßte Se. Majestät überall mit lebhaften Zurufen.

Budapest, 13. September. (Fruchtbörse.) Prima-Weizen, 80 Kilo effectiv per Hektoliter wiegend, kostet 12 fl. 20 kr. per Meterzentner, kaufloslos, dringendes Ausgebot. Ufance-Weizen 11 fl. 10 kr. nominell.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 13. September.

Papier-Rente 65.30. — Silber-Rente 68.—. — Gold-Rente 76.10. — 1860er Staats-Anlehen 112.—. — Bank-Actien 857. — Kredit-Actien 220.75. — London 117.85. — Silber 104.60. — R. f. Münz-Dukaten 5.64. — 20-Franken-Stück 9.45 1/2. — 100 Reichsmark 57.90.

Wien, 13. September. 2 Uhr nachmittags. (Schlusskurs.) Kreditactien 219.50, 1860er Lose 112.—, 1864er Lose 133.75, österreichische Rente in Papier 65.40, Staatsbahn 283.—, Nordbahn 193.—, 20-Frankenstücke 9.46, ungarische Kreditactien 199.—, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 112.—, Lombarden 74.50, Unionbank 74.50, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 366.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 14.—, Kommunal-Anlehen 94.—, Egyptische —, Goldrente 76.10.

Angekommene Fremde.

Am 12. September.

Hotel Stadt Wien. Doser, Major, und Knapp, Oberbergkommissär, Graz. — Petrucci, Eckstein, Lausig, Kiste., und Reines, Rechtsconsulent, Wien. — Schuntar, Johannisthal. — Globocnik, Bes., Eisnern. — Sauer, Getreidehändler, Kaniska. Hotel Glesant. Pabich, Triest. — Zeraj, Lehrer, Neuhans. Gregorin, Lehrer, Salog. — Babnik, Bahnbeamter, Marburg. — Kerzic, Senofetsch. — Millant Julie, Graz. — Bussler, Gbrz. Bairischer Hof. Dr. Detela, k. k. Professor, Wiener-Neustadt. — Erlebacher, Jdism., Gidelsheim. — Loncaric mit Sohn, Selze. — Lindauer, Eßlingen. Kaiser von Oesterreich. Loniakli, Steinbrüel. Stadt Laibach. Detela, Graz. — Bensa, Corporal, Gbrz. — Dolenz, Holzhändler, Laib. Rohren. Klembas und Lehrer, Klagenfurt. — Farbach, Stullgart. — Baron Baselli, Gisi.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Milich des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
	7 U. Mg.	739.66	+10.8	W. schwach	Nebel	
13.	2 „ N.	739.28	+22.4	D. schwach	heiter	0.00
	9 „ Ab.	741.22	+15.0	D. schwach	sternhell	

Das schöne Wetter anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme + 19.3°, um 5.0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Für die zahlreiche ehrende Theilnahme am Begräbnisse des innigst geliebten Bruders

Dr. Alexander Judec

spricht allen Theilnehmern, besonders Sr. kaiserlich-königlichen Gnaden dem hochwürdigsten Herrn Bismarck, dem löblichen Behörden und Honoratioren, den wärmsten Dank aus

die trauernde Schwester.

Dankfagung.

Die vielfachen Beweise herzlicher Theilnahme an dem herben Verluste unserer geliebten Gattin, beziehungsweise Mutter, der Frau

Maria Dornik,

sowie das zahlreiche Geseite zu deren letzter Ruhestätte, nicht minder die vielen Blumenpenden legen uns die Verpflichtung auf, allen Betreffenden hiermit den innigsten Dank zu sagen.

Laibach, 14. September 1877.

Die trauernden Angehörigen.

Börsenbericht.

Wien, 12. September. (1 Uhr.) Der Verkehr war insbesondere in Actien der bisher im Kurse zurückgebliebenen Banken, von welchen einzelne eine erhebliche Advance erzielten, ein lebhafter. Auch auf dem Eisenbahnmarkte war die Nachfrage vorherrschend. Devisen und Baluten etwas feiser.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware			
Papierrente	65.40	65.50	Siebenbürgen	74.—	74.25	Franz-Joseph-Bahn	134.50	135.—	Sal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	99.—	99.50		
Silberrente	68.20	68.30	Lemser Banat	75.—	76.—	Salzische Carl-Ludwig-Bahn	248.25	248.50	Dester. Nordwest-Bahn	86.—	86.50		
Goldrente	76.25	76.35	Ungarn	76.25	76.50	Raschan-Oberberger Bahn	111.—	111.50	Siebenbürgen-Bahn	65.25	65.50		
Lose, 1839	319.—	321.—	Actien von Banken.				Lemberg-Czeruowitzer Bahn	120.—	120.50	Staatsbahn 1. Em.	151.—	152.—	
„ 1854	108.25	108.75	Geld				Lloyd-Gesellsch.	366.—	368.—	Südbahn a 3%	105.50	105.75	
„ 1860	112.—	112.25	Geld				Dester. Nordwestbahn	116.50	117.—	„ 5%	89.25	89.50	
„ 1860 (Künstel)	119.25	119.75	Geld				Rudolfs-Bahn	110.75	111.25	Südbahn, Bone	—	—	
„ 1864	133.75	134.25	Geld				Staatsbahn	281.50	281.75	Devisen.			
Ung. Prämien-Anl.	78.50	79.—	Geld				Südbahn	71.50	72.—	Auf deutsche Plätze	58.20	58.30	
Kred. B.	165.—	165.50	Geld				Lloyd-Bahn	197.—	198.—	London, kurze Sicht	117.85	117.95	
Rudolfs-B.	13.50	13.75	Geld				Lloyd-Bahn	197.—	198.—	London, lange Sicht	118.05	118.10	
Prämienanlehen der Stadt Wien	92.50	92.75	Geld				Lloyd-Bahn	197.—	198.—	Paris	47.5	47.15	
Donau-Regulierungs-Lose	104.25	104.60	Geld				Lloyd-Bahn	197.—	198.—	Geldsorten.			
Domänen-Pfandbriefe	134.50	135.—	Geld				Lloyd-Bahn	197.—	198.—	Dukaten	5 fl. 65 kr.	5 fl. 67 kr.	
Oesterreichische Schatzscheine	99.75	100.—	Geld				Lloyd-Bahn	197.—	198.—	Napoleonsd'or	9 „ 45 1/2	9 „ 47 „	
Ung. Eisenbahn-Anl.	97.75	98.25	Geld				Lloyd-Bahn	197.—	198.—	Deutsche Reichsbanknoten	58 „ —	58 „ 10 „	
Ung. Schatzbons vom J. 1873	102.75	103.—	Geld				Lloyd-Bahn	197.—	198.—	Silbergulden	104 „ 30	104 „ 40 „	
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	—	—	Geld				Lloyd-Bahn	197.—	198.—	Prioritäts-Obligationen.			
in B. B.	97.75	98.—	Geld				Lloyd-Bahn	197.—	198.—	Elisabeth-B. 1. Em.	93.50	94.—	
Grundentlastungs-Obligationen.				Geld				Lloyd-Bahn	197.—	198.—	Ferd.-Nordb. in Silber	106.50	107.—
Böhmen	—	103.25	Geld				Lloyd-Bahn	197.—	198.—	Franz-Joseph-Bahn	86.—	86.50	
Niederösterreich	104.—	140.50	Geld				Lloyd-Bahn	197.—	198.—	Grundentlastungs-Obligationen.			
Salzgen.	84.75	85.—	Geld				Lloyd-Bahn	197.—	198.—	Privatnotierung: Geld 9) —, Ware —, —.			
Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 65.40 bis 65.50. Silberrente 68.20 bis 68.30. Goldrente 76.15 bis 76.25				Geld				Lloyd-Bahn	197.—	198.—	Kredit 212.90 bis 213.—. Analo 109.— bis 109.25.		
109.25. London 117.90 bis 118.15	Rafaleons 9.47 bis 9.47 1/2.				Silber 104.40 bis 104.50.								